

([Titelseite](#))

Das

betrübte Eisenach

oder:

Schreckens-Scenen der unglücklichen Einwohner
dieser Stadt
am 1. September 1810.

Eine

gründliche Beschreibung

der

dabei vorgefallenen wundervollen
Begebenheiten;

aus

authentischen Nachrichten

von

Gottlob Ludewig Völkner,

Königl. concess. Bücher-Antiquar.

Dresden,

zu finden beim Verfasser auf der Schloßgasse Nr.
324.

Preis 1 Groschen.

([Seite 2](#))

Außer vor ein paar Jahren zu Leiden in Holland hat die neuere Geschichte, Gott sey Dank! Kein Beispiel eines so entsetzlichen Schicksals aufzuweisen, als das war, welches am 1sten September dieses 1810ten Jahres, die gute Stadt Eisenach betroffen hat. Es war ein Tag des Schreckens und des Jammers; denn der Schlag war heftig und zerschütternd.

Nach allen einstimmigen Aussagen ist folgendes der wahre Hergang der unglücklichen Begebenheit. Abends halb 9 Uhr passirten mehrere französische Pulverwagen von Gotha kommend durch die Stadt, und in der Messerschmidt-Straße (einige Häuser über dem Gasthofe zum halben Mond) am Hause des Postcommissairs Emperies, entzündete sich, durch das schnelle Fahren der gothaischen Anspanner auf dem Steinpflaster, ein mit Pulver, Granaten und Kanonenkugeln beladener Wagen, und durch denselben auf einmal noch zwei andere, zerschmetterten die Häuser auf beiden Seiten der Straße und begruben alle ihre Bewohner unter den Trümmern. In demselben Augenblicke standen auch sämmtliche zerschmetterte Häuser in Flammen, welche bei übriger stiller Luft so wüthend um sich griffen, daß an das Löschen nicht zu denken war; denn die ganze Stadt war in einer Betäubung und wer daraus erwachte, glaubte an nichts, als an den unvermeidlichen Untergang derselben, und suchte seine Habseligkeiten zu retten. Nachdem einige Besinnung eingetreten war, kamen auch die Löschanstalten in Gang; die Bürger arbeiteten nun nach Möglichkeit mit aller Anstrengung ;vorzüglich aber die Bauern ,welche sogleich herbeigeeilt waren, und welchen man das Meiste zu verdanken hat .Weiterhin. ungefähr früh um 2 Uhr, waren die Spritzen von allen Seiten herbeigeeilt, namentlich 5 von Gotha, deren eine in sieben Viertelstunden nach Eisenach gefahren ist. Mehrere Honoratioren und viele andere Leute der angrenzenden Ortschaften, von Verwandtschaft, Freundschaft und Menschenliebe angetrieben, z.B.von Gotha eilten sogleich nach dem Orte der Verwüstung und des Jammers, um zu retten und zu trösten. Ehre und Dank sei den Fremden! - sie haben sich bei diesem Unglück sehr thätig bewiesen. Auf solche Weise glückte es dem folgenden Tag, am 2ten September gegen Mittag, dem Feuer Gränzen zu setzen. Es stand an dem Hause des Hofbuchhändlers Wittekind in der Georgenstraße, neben welchem das v.Göckelsche Haus noch halb abbrannte. Gerade eine der schönsten Straßen liegt größtentheils in Asche. - Vier und zwanzig Häuser in der Messerschmidtstraße, der Nonnen und Untergasse sind ganz abgebrannt, 10 stark und leider sehr viele zum Theil beschädigt. Überhaupt verbreiteten sich die Folgen dieser heftigen Explosion über die ganze Stadt. Da sieht man überall eingestürzte Giebel, abgedeckte Dächer, zerrissene Mauern, geborstene Schornsteine, zerbrochene Fenster und Thüren, u.m.drgl.

Der Eindruck, welchen diese Gegenstände auf den Menschenfreund machen, ist grausend; aber dieser Eindruck kömmt doch in keinen Vergleich mit demjenigen, welchen der Anblick der persönlichen unersetzlichen Verluste und der persönlichen Beschädigungen auf das Gemüth hervorbringt. Hier fehlt ein Kind, dort der Bruder, da der Vater, und hier wie-

[\(Seite 3\)](#)

der dem Verwandten und Freunde ganze Familien, bis auf das Dienstmädchen. - Dort liegen verstümmelte, halb verbrannte Leichname von Menschen und Thieren, - hier hört man noch ächzen und Jammern. Doch, wer leiht einer ohnmächtigen Feder die Kraft, die wirkliche Vorstellung und die Gedankenfülle ! Die Beschreibung bleibt doch nur ein schwacher Schatten gegen die Wirklichkeit.

Man zählt bis jetzt 55 Menschen, welche verunglückt sind und fehlen. Von mehreren, welche tödtlich beschädigt sind, sterben täglich einige, und bei vielen, welche

schon jetzt schwermüthig sind, und in halber Besonnenheit taumeln, ist der Verlust des Verstandes zu befürchten. Zehn Häuser, welche zunächst der Explosion lagen, wurden in einem Nu zertrümmert und giengen in Feuer auf. Ihre sämtlichen Bewohner, welche, da es Abend war, sich größtenteils zu Hause befanden, wurden ein Raub der Verschüttung und der Flammen; ihre Körper sind zu Asche gebraten und gebrannt. Der Gestank ist groß und wird sich beim Aufräumen des Schuttes noch vermehren. Gott gebe, daß solcher auf die Gesundheit der Einwohner keinen nachtheiligen Einfluß habe! Mehrere dasige Einwohner, welche eben auf der Straße waren, wurden theils zerschmettert, theils in die Luft geschleudert; von diesen fand man zwei, die Kaufmannsdiener Schmidt und Schellhaas, stückweis am Georgenthore. Sechs gothaische Anspanner und Farbknechte hatten gleiches Schicksal. Pferde lagen todt auf der Straße, und mehrere sind stark verwundet. Ein Glück war es, daß die übrigen Pulverwagen in einiger Entfernung von den sich entzündeten Wagen fuhren, denn sonst war die ganze Stadt mit ihren Einwohnern nicht mehr.

Laut den Nachrichten von einer anderen Hand heißt es: „In den Annalen Eisenachs müssen diejenigen edlen Bürger dieser Stadt unsterblich seyn, welche, dem Tode Trotz bietend, zur Erhaltung der Stadt den Muth hatten, diese Wagen mit unbeschreiblicher Anstrengung wegzufahren. - Noch kennt man diese edlen Männer nicht.“ An Wasser fehlte es anfangs leider! Die Flüsse waren zu entfernt und die Brunnen nicht hinlänglich genug, das erforderliche viele Wasser zu liefern, mit welcher Kaltblütigkeit die Feuer-Löschungs-Direktoren sich bei diesem Unglück benahmen, ist zu bewundern. Der Herr Geh.Kammerrath Eichel und dessen Sohn waren beinahe schon davon überzeugt, daß ihre Tochter und Schwester (siehe die nähere Erzählung weiter unten) mit verbrannt war; sie sahen ihr großes schönes Haus durch die Explosion ruiniret und der Feuersgefahr ausgesetzt, und doch thaten sie ihre Schuldigkeit zur Rettung des Allgemeinen. - Der Herr Rath Thon sah sein Haus brennen, und sagte: mein Haus brennt auch, und dennoch befahl er an einem entfernten Flecke die Spritzen mit einer Ruhe, als ob ihn nichts begegnet sei. - Der Herr Vicekanzler Thon, dessen Haus ebenfalls in Flammen stand, und welcher gar nichts rettete, weil er in dem Gartenhause seiner Schwiegermutter war, als die Explosion geschah, dankte Gott, daß von den Seinen Niemand fehlte, und trug zu den allgemeinen Anstalten das seine mit bei. - Mit aller möglichen Kraftanstrengung hat auch der Unter-Feuer-Direktor, Herr Hofadv. Heerwart, gewirkt. - Gleichermaßen hat der Glasermeister Hellmert, obgleich sein Haus brannte, er eine schwer verwundete Frau hatte und ihm drei Kinder verunglückt waren, dennoch mit erstaunender Kraftanstrengung das Seine zur Tilgung der Feuersnoth beigetragen. Ohnstreitig haben sich außerdem noch viel Einwohner, von Edelmuth und Patriotismus beseelt, eben so brav betragen. Diese wollen es nicht übel nehmen, daß sie, als dem Verfasser nicht bekannt geworden hier im Verzeichnisse fehlen. Indessen sind ihre edlen Aufopferungen, ob sie gleich nicht gedruckt erscheinen, aber doch von ihren Mitbürgern gekannt, genugsam Belohnung und Beruhigung für sie.

Von vielen wird zwar behauptet, es habe sich nur ein Pulverwagen entzündet und sei

(Seite 4)

aufgeflogen, allein da es ausgemacht wahr ist, daß den Franzosen 3 Wagen fehlen, und die anderen nicht können verschwunden seyn: so ist auch nichts natürlicher, als daß sie

mit in die Höhe gegangen sind. Die wahre Ursache der Entzündung läßt sich freilich den Umständen nach nicht herausbringen, indeß ist doch die Vermuthung die wahrscheinlichste, daß bei der heißen und trockenen Witterung ein nicht gut verwahrtes Faß, Pulver verloren und dieses sich auf der heißen Achse entzündet habe. Eben so weiß man auch über die Menge des aufgefliegenen Pulvers nichts Zuverlässiges. Auf zwei Wagen soll Pulver nur allein, auf dem dritten aber gefüllte Granaten gewesen seyn. Leute von Sachkenntniß nehmen an, daß auf jeden Wagen bloßen Pulvers 36 Centner und auf dem Wagen mit Granaten 12 Centner gewesen seyn. Erweise es sich nun, daß wirklich 3 Wagen die Wirkung verursachten, so kämen 84 Centner Pulver heraus. Der Verfasser will diese Angabe denen zu beurtheilen überlassen, welche Kenntniß von der Wirkung des Pulvers haben.

Wir kommen nun darauf, die wunderbare Wirkung des Pulvers und der Explosion zu betrachten. Die wunderbarste war öhnstreitig diese: Eisenach liegt bekanntlich im Thale und hat gegen die Mittagsseite einen bedeutenden schroffen Berg vor sich. Man muß annehmen, daß die Pulver Explosion den Ereignissen zufolge sich wenigstens ein paar Stunden weit wirkend verbreitet habe. Da nun dieselbe gegen Mittag an der Bergwand einen soliden Widerstand fand, welcher stärker war als sie selbst, so wirkte sie von da verstärkt zurück, und daher kam es, daß mehrere Häuser auf der linken Seite auf ihren Hintergebäuden mehr leiden mußten, als an ihren Vordergebäuden. Vorzüglich in der Nähe der Unglücksstraße, sonst aber auch größtentheils in der ganzen Stadt, sowohl auf den Straßen als in den Häusern, warf beim Aufgange der bebende Druck der Luft die Menschen sinnlos zu Boden. Jedermann, so wie er sein Bewußtsein wieder erhielt, dachte an keine Wirkung des Pulvers, sondern an die Wirkung des Erdbebens, und wollte aus dem Hause von dannen fliehen. Leute, die noch bei Sinnen geblieben, vernahmen unmittelbar nach dem Aufgange ein fürchterliches Krachen, welches natürlicher Weise die zerschmetternden Gegenstände machten. - Wollte nur Gott verhüten, daß viele Menschen durch die entsetzliche Betäubung nicht ihre Gesundheit einbüßen, oder wohl gar dem Tode entgegen gehen! Welches freilich nicht zu verwundern wäre. Verschlossene Schränke sprangen auf, Thüren wurden aus den Angeln gerissen und zerschmettert; alle nicht festen und angenagelten Hausgeräte stürzten um, und in beträchtlicher Entfernung von der Explosion wurden die Fußböden emporgerissen. Die Oefen fielen zusammen oder wurden hie und da zersprengt. - Wenn man nur annimmt, wie viel an Steingut und Porzellan, Glas und andern zerbrechlichen Geräthschaften zerbrochen worden, so kömmt schon hieraus eine beträchtliche Schadenssumme. Die Fenster der halben Stadt wurden theils heraus gerissen, theils sonst beschädigt. Sogar auf mehrern Stunden weit entfernten Dörfern sprangen Fenster; eben so sprang auch ein Fenster auf der hohen und entfernt liegenden Wartburg.

Ein sehr achtungswerther Briefsteller giebt darüber folgendermaßen seine Empfindung zu erkennen. „Wie viele Arme sind darunter, welche ihre Fenster nicht wieder machen lassen können, und doch ist der kühle Herbst vor der Thüre. Mehrere der Abgebrannten bedürfen Unterstützung; einige sind zwar wohlhabend, aber existiren nicht mehr. Fensterglas und Fensterrahmen braucht die halbe Stadt, woher soll dieses in kurzer Zeit kommen und woher sollen die armen Hausbesitzer, deren es sehr viele hier giebt, das Geld dazu nehmen?“ Die benachbarten Städte: Gotha, Meiningen, Langensalza und Mühlhausen haben sich zur Unterstützung schon erboten; ich hoffe, Weimar und Erfurt werden auch dazu beitragen.

„Das Unglück von Weimar und Jena im Jahre 1806 nach der Schlacht bey letzterm Orte war groß; das unsrige aber ist noch größer. Unsre arme, durch die vielen Durchmärsche und Einquartirungen schon zu sehr mitgenommene Stadt muß dieses große Unglück noch betreffen! Gott behüte Sie und die Ihrigen nebst dem lieben Weimar vor einem ähnlichen Schicksal!“ Glatte Hausgeräthe haben mitunter nicht so viel gelitten, als erhabene und mit Leisten besetzte. Zum Beyspiel: die Gewalt drang durch ein Fenster ein. Stand vielleicht nicht weit davon an der Wand ein Schrank oder ein anderes Meuble, so that sie ihm nichts; stand aber etwas dergleichen da, was Leisten hatte, so konnte sie diese Leisten oder andere Erhabenheiten nicht leiden, sondern riß sie davon weg, ohne oftmals der Geräthschaft selbst etwas zuzufügen. Der Sohn des Herrn Floßverwalters Sommer in Weimar, welcher sich in Eisenach in der Handlung des Herrn Geh. Kammerraths Reichel befindet, saß zur selbigen Zeit auf seiner Stube im Hintergebäude am Tische und laß in einem Buche. Als er nach der Explosion wieder Bewußtsein erhält, sieht er sich zu Boden geworfen; sein Tisch mit dem Buche war in eine entgegengesetzte Ecke geschleudert; die Thüren und Fenster waren herausgerissen und zerschmettert; die Tapeten wie zerkratzt und zerrissen – ihn selbst aber hatte bloß ein Stück Fensterrahmen unbedeutend an eine Hand getroffen. Doch, unter allem, was Wunderbares sich zugetragen, steht das, was sich mit dem Herrn Hofadvokat Oettelt ereignete, oben an. Derselbe wurde aus dem dritten Stockwerke des Happichtschen Hauses, nebst seiner erst kürzlich geheyratheten jungen Frau, auf dem Kanapee sitzend, mit selbigem auf die Straße geschleudert, ohne jedoch beschädigt zu werden. - Einer seiner Freunde, welcher die Erzählung aus seinem Munde vernommen, hat sie dem Verfasser, wie folget, wörthlich mitgetheilt: „Oettelt saß mit seiner Gattin auf dem Kanapee, als die furchtbare Explosion statt fand. In diesem Augenblick stürzte die Decke auf ihn herab und er war bewußtlos, als er sich, seine Gattin fest umklammernd, scheinbar in dem zweyten Stockwerke des Hauses befand. Hier sah er erst seinen unvermeidlichen Tod, und in abgerissenen Worten nahm das liebenswürdige achtunswerthe Paar von einander Abschied. Seine Frau fest haltend, wollte er nun den Todessprung durch die Flammen auf die Straße wagen, zog seine ohnmächtige Gattin einige Schritte vor und – befand sich an der entgegengesetzten Seite der hier breiten Straße unter Freunden und Bekannten. Wahrscheinlich wurde der untere Theil des Hauses nach innen gedrückt, und der obere mußte sich vorwärts senken, wodurch – und wer kann sonst noch sagen, wodurch – Höhe vermindert und das Herabfallen geschwächt wurde. Oettelt konnte mir den seligen Zustand nicht genug beschreiben, als er sich und sein Weib gerettet und gesund sah - und o! um wie viel mehr muß sich nun dieses Paar lieben, welches ein solches Schicksal und eine solche Reise mit einander glücklich überstanden hat! - „Auf dem Diebeltschen Kaffeehause befanden sich mehrere junge Leute, welche fast alle in den Keller geschleudert wurden. Unter diesen war auch der Sohn des Herrn Postverwalters Pfothenhauer, welcher sich, aber schwer beschädigt, auf eine unbegreifliche Weise wieder herausgegraben hat. - Ebendasselbst wurden einem Kaufmannsdiener beyde Backen herunter gerissen. Sie sind ihm darauf wieder angedrückt mit Nadeln und Zwirn fest genäht und verbunden worden; aber er geht mit einer Geschwulst einher, wie sie niemand noch gesehen hat. Auf der Wartburg glaubte der Constabler Herz die 4 Lärmkanonen stärker, als andere Male, laden zu müssen, und

feuerte die Nacht hindurch so heftig, daß als er eben zum 34sten Male aufhauen wollte, der Feuerwächter Hill ihm die Lunte aus der Hand nahm und sagte: höre, ich will dich ablösen und auch einmal schießen! Kaum gesagt und gethan, so sprang die Kanone und zerschmetterte den Feuerwächter an der Seite des Constablers. Nicht weniger bewunders-

[\(Seite 6\)](#)

würdig, als alles dieses, sind auch die Erhaltungen der Personen, welche der Zufall und ihr guter Genius leitete, der Gefahr zu entgehen. In dem Hause des Herrn Post-Commissairs Emperies (vormals dem Herrn Rath Dörr gehörig) wohnte ein ehemaliger Pr. Hauptmann v.Schenk, dessen Stieftochter, ein Fräulein **v.Berlepsch** (*Anmerkung: **Wilhelmine Caroline Freiin v.Berlepsch**, geb. 1793, Schwester des Oberlandforstmeisters August Gottlob Frhr.v.Berlepsch, geb. 1790*), ein schönes blühendes Mädchen, denselben Abend mehrere ihrer Freundinnen und unter diesen die Töchter des Herrn Geh. Kammerraths Eichel und des Herrn Kammeraths Steinbrück zum Tee bey sich hatte. Die jungen Frauenzimmer gehen nach Hause; Dem. Eichel und Dem. Steinbrück aber werden von dem Fräulein zu Tische gebeten. Jene(r) nimmt die Einladung an; diese(r) aber verbittet solche und geht mit Mad. Beyer und Dem. Heerwart nach Hause. Sie waren die letzten Personen, welche ihren Fuß aus diesem unglücklichen Hause setzten. Kaum sind sie zu Hause, so geschieht die Explosion, und, ach Gott! Alle Personen, welche in diesem Hause waren, verbrannten (*Anmerkung: auch Wilhelmines Mutter, 1806 geschiedene v.Berlepsch, wiederverheiratete.Schenk-v.Geyern*), bis auf die hart beschädigte Mutter des Emperies, dessen zwey Kinder und die Magd, welche, Gott weiß, wie? sich und die Kinder aus den Trümmern rettete. Eins von diesen, ein Knabe, wimmert über seine Wunden, und hat noch dazu die Epilepsie bekommen; der andere Knabe ist gesund. Der Großvater dieser Kinder, der Herr Rath Dörr, hat ein Auge verloren, und seine Tochter theilt gleiches Schicksal mit ihm. Wie viel leicht beschädigte Menschen stoßen einem auf, welche Gott für ihre Rettung danken. Mamsell Hannchen Helbig besuchte die Mamsell Heidenblut, welche in der Messerschmidtstraße am Orte der Explosion wohnte. Ohngefähr 5 Minuten vor dem Unglück läßt sich Mamsell Helbig nicht mehr halten. Mamsell Heidenblut begleitet sie, und da es gegenüber des Herrn Kaufmann Schmidts Tochter hört, so geht sie nebst einer Mamsell Müller, einer Waise, welche da erzogen wurde, mit. Auf dem Markte hören sie die Explosion und stürzen zu Boden. Beydes waren Kaufmannstöchter, beyder Häuser sind zerschmettert, und ihre Eltern und Geschwister in den Trümmern begraben. Diese armen Mädchen sind nun ohne Vermögen, ohne Eltern und ohne Geschwister, und wünschen verzweifelnd sich den Tod, welchen sie nicht gefunden haben. Der Herr Hauptmann v.Schenk war im Klubb im halben Monde und entging dem Tode, welcher seine Familie überraschte. Zuletzt ist nicht zu vergessen, welchen rührenden und unvergeßlichen Eindruck diese unglückliche Begebenheit auf die Gemüther der Einwohner überhaupt, auf diejenigen Personen aber insbesondere, welchen Gott die Gegenstände ihrer Herzen entweder nahm oder erhielt, gemacht hat und fortwährend macht. Unmöglich kann sich dieß ein Fremder so lebhaft vorstellen, es so fühlen, es so ausdrücken. - Jener achtungswerther Briefsteller, welchem Gott sein einziges Kind erhielt und ihm von neuem schenkte, wolle es deswegen dem Verfasser gütigst verzeihen, wenn er in der großen Freude und Theilnahme darüber hier seine eignen

Worte, die natürlichen und wahren Empfindungen seines Herzens, noch einfließen läßt. Derselbe sagt unter andern: „Jetzt wäre ich ein eben so unglücklicher Vater, als der gute Geh. Kammerrath Eichel, welcher bey großem Vermögen doch ein armer Mann ist; denn er verlor seinen Liebling, seine einzige Tochter. Stellen Sie sich mein Gefühl vor! Ach ! ich wäre noch unglücklicher; denn ich habe nur ein Kind, Eichel hat doch noch zwey Söhne. Noch danke ich der göttlichen gütigen Vorsicht und werde ihr mit den Meinigen lebenslang danken. Man gratulirt mir von allen Seiten zu dem Leben meiner Tochter. Mit welchem Gefühl ich diese Glückwünsche empfangen, können Sie sich leicht vorstellen. Ach, die armen Eichels! - der Vater ist gleichgültig gegen Alles. Ich brauche nun nichts mehr, sagte er den Tag darauf, als er von dem Tode seiner Tochter überzeugt war; werft alle den geretteten Plunder ins Feuer. Seine Frau, welche ich sprach, ist in steter Exstase. Ihre Tochter mag ich nicht sehen, sagte sie zu mir und meiner Frau. Und doch, setzte sie hinzu, wä-

(Seite 7)

ren Sie noch unglücklicher, als ich. Ich habe noch zwey Kinder. Sie aber wären ganz kinderlos. Die ganze Nacht wurde von vielen Personen die unglückliche Mamsell Eichel bey uns gesucht und Niemand wollte begreifen, daß sie nicht bey uns wäre, da meine Tochter doch da sey. Meine Frau erschütterte dieß so sehr, daß sie einer Ohnmacht nahe war. - Ein unbekannter Mann kommt gegen Morgen von ohngefähr zur Frau Kammerrätin Eichel mit der Nachricht. Ihre Tochter sey bey der Frau v. Buttler in Sicherheit, und die gute Mutter will diesem Manne einen ganzen Korb mit Silberzeuge zur Belohnung für seine gute Nachricht aufdringen, welchen dieser aber nicht annimmt. Den 4. September kam ein Bruder (*Anmerkung: Oberlandforstmeisters August Gottlob Frhr.v.Berlepsch, geb. 1790*) des verunglückten **Fräuleins v.Berlepsch**, welcher auf dem Forstinstitute zu Zillbach studiret und etwas von dem Feuer in Eisenach gehört hatte, daselbst an. Es

begegnet ihm ein Bekannter auf dem Markte, und diesen fragt er: ob seine Mutter und Schwester aus dem Bade von Brückenau zurück sey? Ach Gott ! giebt ihm dieser zur Antwort (nachdem er den Fragenden lange angestarrt und dieser weiter ihn fragt: ob er ihn nicht kenne? Er sey **Berlepsch**): reiten Sie weiter; dort liegt das Haus Ihrer Eltern in Asche und – Ihre Mutter und Schwester sind tod! „Ich war einer Ohnmacht nahe“, sagte **Herr v.Berlepsch**, welcher einen Bekannten besuchte, um von den letzten Stunden seiner Mutter und Schwester Nachricht zu haben. - Da steht der gute Sohn auf dem Schutthaufen, welcher seine Lieben deckt, und sammelt ihre Knochen ! (*Anmerkung: einige davon und weitere Erinnerungsstücke dieses Tages sind im Familienarchiv zu Marburg noch erhalten. Foto siehe am Ende des Berichtes.*)

Nachschrift.

Noch immer laufen Nachrichten ein, nach welchen sich das Unglück nicht vermindert, wohl aber, leider! vermehrt. Es sind die nachstehenden. Wirklich vermißt der dort liegende Hauptmann der Artillerie drey Pulverwagen, und die französischen Artilleristen versichern selbst, daß es nicht ein, sondern drey Wagen gewesen wären, welche sich

entzündet hätten; zwey, jeder mit 15 Centnern Pulver und einer mit Kanonenkugeln und Granaten; indessen hat man das Gestelle und die Räder nur von einem Wagen gefunden. Die übrigen müßten sonach in die Luft geflogen seyn und sich noch finden. Es wird mehreres aufs neue bestätigt. Die Explosion, heißt es, glich einem Erdbeben. Alle Thüren, sogar von den Schränken in den Zimmern sprangen auf; die Oefen stürzten ein, und die Fensterrahmen wurden herausgerissen. Das Glas flog theils in die Zimmer und beschädigte deren Bewohner, so daß manche um die Augen gekommen sind, oder flog auf die Straße. Viele Menschen gehen mit verwundeten Gesichtern herum. In dem Hause des Herrn Geh. Kammeraths Eichel staken die Glassplitter noch in den Tapeten. Manche Häuser sind aus den Fugen, und die Bewohner selbst halten sich darin nicht sicher. Die Schornsteine haben gelitten, und eine genaue Untersuchung derselben wird das erste seyn, was die Polizey unternehmen läßt. In Utteroda zwey Stunden von hier, (der Ort liegt hoch) sprangen alle Fenster, und auf dem ebenfalls auf dem Berge liegenden Schlosse zu Creutzburg, drey Stunden davon, flogen im Moment alle Thüren auf. In Streyda, eine Stunde von dasiger Stadt, wurden Fenster und Oefen eingeschlagen. So weit erstreckte sich die Wirkung dieser fürchterlichen Exlosion. In einem Zimmer des Hauses der Frau v. Bechtolsheim wurde ein Kronleuchter von der Decke mit solcher Gewalt in den Fußboden getrieben, daß ein Mann ihn nur mit Mühe wieder herausziehen konnte. Elf Pferde der Gothaischen Anspanner sollen getödtet worden seyn. Man hat deren nur sechs todt liegen gesehen; wenn es aber drey Wagen waren, so trifft die Zahl zu. Es läßt sich auch nicht denken, wie bey einem Wagen sechs Fuhrknechte hätten ums Leben kommen können, welche doch wirklich geblieben

(Seite 8)

sind. Es auch ein Franzose, welcher den Wagen begleitet hatte, zerschmettert gefunden worden. Den Knöpfen nach, welche bey dem Ueberreste seines Körpers gefunden worden, war er vom 7ten Regimente. Zu gleicher Zeit hat man auch bey dem Aufräumen des noch brennenden Schuttes den Rumpf von dem Postcommissair Emperies gefunden. Der Kopf lag getrennt von dem Körper in einiger Entfernung, so auch Schenkel und Füße. Er hat sich wahrscheinlich retten wollen; denn er lag in dem Hausehren (Hauserden). - Der Gestank von diesen aufgefunden werdenden Körpern, welche nur Fragmente sind, war so stark, daß sich die mehresten Leute entfernen mußten. Wenn nur manchen der Ekel nicht schadet; denn 5 Tage haben nun, besonders die nahe wohnenden Einwohner, keine gesunde Luft geathmet. - Die Kanonenkugeln flogen in dem Theile der Stadt, wo die Explosion geschah, umher, und eine durch die Stube des Regierungsbothenmeisters Wiener, welcher eben an seinem Pulte saß, hinter seinem Rücken weg. Er wohnt in der oberen Prediger Gasse, nahe am Thore, welches auf die Wartburg führt; mithin lag zwischen ihm und der Messerschmidt-Straße noch eine, nemlich die Unter-Predigergasse. - Die Granaten zündeten mehrere Häuser an, und fast zu gleicher Zeit standen 20 Häuser in Flammen. Wie war da eine Rettung möglich? Jetzt erwachen die Einwohner erst von ihrer Betäubung, und das Wehklagen ist allgemein. Die Stadt ist voller Fremden, welche ihre Neugierde befriedigen, gut essen und trinken und wieder fortfahren. - Es fehlt bey der Menge Bauern, welche zum Aufräumen des Schutts in die Stadt commandirt sind, und der vielen benachbarten Ausländer, welche derselben helfen, an Lebensmitteln. - An Gesindel fehlt es auch nicht, welches von allen Orten kommt, und wahrscheinlich von dieser traurigen Gelegenheit profitiren will; denn

es wird viel gestohlen. Die Bürgermiliz, welche zwar ein soldatisches Ansehen hat, ist zu schwach und kann nicht alles zwingen. Am 5ten Mittags kam auch der Herr Intendant von Erfurt mit dem Herrn Präsident v. Rösch und einem anderen Militair dort an. Sie traten im Schlosse ab, konferirten mit dem Herrn Vicekanzler Thon, und über die Konferenz wurde durch den Herrn D. Herwart ein Protokoll aufgenommen. Sie haben versprochen, keinen Pulverwagen mehr auf Eisenach gehen zu lassen. Der gestrige Train von 19 dergl. Wagen, welcher jedoch hinter der Stadt weggehen mußte, wurde vor Gotha untersucht, und das Büttner-Handwerk mußte fast alle Fässer neu binden. Der Schaden hat sich bis jetzt noch nicht an Geldwerth schätzen lassen. Er muß nothwendig sehr groß ausfallen.

Aufruf zur Unterstützung.

Der schuldlosen Unglücklichen und Hilfsbedürftigen sind viele; ein jeder solcher aber hat den natürlichsten und gerechtesten Anspruch auf Mitleid und milde Unterstützung. In der That auch wer könnte wohl ein solches verhärtetes Gemüth haben, welches hier nicht von Mitleid gerührt würde? Gebet nach Zeitumständen und nach Möglichkeit; denn wer in dieser Welt ist unter Euch, der eine Stunde sicher wäre, von irgend einem unglücklichen Schicksale betroffen und bedürftig zu werden.

